

Am 21. Januar 2011 wurde das neue *Verzeichnis der Werke Max Regers und ihrer Quellen (RWV)* in München der Öffentlichkeit übergeben. Viele Jahre hatten die Verfasserin und die Institutsmitarbeiter Dr. Alexander Becker, Dr. Christopher Grafschmidt, Dr. Jürgen Schaarwächter und Dr. Stefanie Steiner an dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt gearbeitet, ehe es vom Münchner G. Henle Verlag in zwei prächtigen dunkelgrünen Leinenbänden herausgegeben und in der Bayerischen Staatsbibliothek feierlich präsentiert wurde, umrahmt von Regers Flötentrio G-dur op. 141a, flankiert von einer mit dem Leiter der Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek, Herrn Dr. Reiner Nägele, konzipierten Ausstellung *Max Reger – Accordarbeiter* samt gleichnamiger, vom Arbeitskreis selbständiger Kulturinstitute e. V. (AsKI) geförderter Sonderpublikation und gefolgt von einem Symposium *Ausblicke in die Reger-Forschung. Regers Werkverzeichnis und die Folgen* mit acht Vorträgen bekannter Reger-Forscher.

Im Mittelpunkt sämtlicher Aktivitäten standen die Handschriften Max Regers, die im RWV erstmals mit ihren Standorten und Provenienzen genannt und in wichtigsten Eckdaten beschrieben werden. Wenn heute, gut ein Jahr später, bereits drei Einträge des Verzeichnisses änderungsbedürftig sind, sollte man annehmen, dass die Herausgeber davon unangenehm berührt sein müssten. Das Gegenteil aber ist der Fall. Denn alle drei Handschriften wechselten in den Besitz des Max-Reger-Instituts über und geben damit Grund zur Freude.

Schon im März 2011 gelang es Herrn Schaarwächter bei der Frühjahrsauktion des Kölner Auktionshauses Venator & Hanstein, die Autographen des Chorsatzes *Gieb dich zufrieden* op. 79 f, Nr. 14 aus der Sammlung *Haus und Kirchenmusik* op. 79 und des Liedes *Der Igel* op. 76, Nr. 56 aus der Sammlung der *Schlichten Weisen* op. 76 für das Institut zu sichern, beides wichtige Ergänzungen unserer Handschriftensammlung, die, wie das Register *Autographenfundorte* des RWV eindrucksvoll dokumentiert, heute weltweit die umfangreichste ist.

Für uns Herausgeber war die Sammlung Opus 79 ein Schreckgespenst. Seit 1900 hatte Reger insgesamt 50 Zeitschriftenbeiträge unterschiedlicher Gattungen komponiert, Klavier-, Orgel- und Kammermusikstücke, auch Lieder und Chöre. Dem Ansinnen des Verlegers, diesen Stücken

nachträglich Opuszahlen zu geben, entsprach er nur ungern. „Es ist bei mir Prinzip alle opera möglichst schwerwiegend zu gestalten“, schrieb er dem Herausgeber Ernst Rabich¹ und gab dem Konglomerat eine einzige Nummer, die er allerdings in Abteilungen von a bis g und in Hefte und Nummern unterteilte; es füllt im Verzeichnis 24 Seiten. Ein Problemkind wird Opus 79 auch deshalb bleiben, weil die Autographen fast ausnahmslos in den Zeitungsarchiven untergingen; lediglich vier der 50 Einzelstücke sind heute bekannt, darunter der obige Chorsatz. Dieser war ausnahmsweise nach der Drucklegung an den Komponisten zurückgesandt worden und wurde von seiner Witwe Elsa Reger anlässlich seines 20. Todestages im Jahr 1936 „Unserem lieben, allzeit getreuen Hermann Unger“ verschenkt, dessen Sohn, Klaus Unger, 75 Jahre später das Autograph versteigern ließ. Vom gleichen Eigentümer wurde auch die Handschrift *Der Igel* aus dem letzten Band der *Schlichten Weisen* zur Auktion gegeben; auch sie war ihm von Regers Witwe geschenkt worden, ungeachtet des familiären Bandtitels *Aus Christas und Lottis Kinderleben* und der mit der Entstehung in den Berchtesgadener Sommerferien 1912 verknüpften persönlichen Erinnerungen.

Beim jüngst erworbenen Manuskript handelt es sich um das zweite von insgesamt fünf Heften mit Klaviertranskriptionen von Brahms-Liedern, das die Lieder *Feldeinsamkeit* op. 86, Nr. 2, *Sapphische Ode* op. 94, Nr. 4, *Nachtigall* op. 97, Nr. 1, *Immer leiser wird dein Schlummer* op. 105, Nr. 2, *Auf dem Kirchhofe* op. 105, Nr. 4 und *Ständchen* op. 106, Nr. 1 enthält. Das Manuskript des ebenfalls in diesem Heft 1907 erschienenen *Mädchenlieds* op. 107, Nr. 5 fehlt in dem Konvolut, das aus einem Doppelblatt und fünf Einzelblättern besteht, so dass eine einzelne Nummer leicht entfernt werden konnte.

Übertragungen von Liedern für Klaviersolo hatten den Zweck, ihrer Verbreitung im häuslichen Kreis zu dienen, wenn kein Sänger zur Hand war. Reger hatte sich auf diese Weise bereits 1899 ein erstes Mal Liedern von Richard Strauss gewidmet und die Reihe Ende 1903 fortgesetzt, um sich im folgenden Jahr Liedern Hugo Wolfs zuzuwenden. Den Anstoß hatten Aufträge der Originalverleger bzw. Rechtsinhaber Jos. Aibl Verlag und C. F. Peters-Verlag gegeben, auf die Reger gerne einging, gewann

¹ Brief vom 7. April 1904, Abschrift im MRI.

er doch dadurch tiefe Einblicke in das Liedschaffen der Vorbilder und kam zudem mit Verlagen in Verbindung, die ihm sein Exklusivvertrag

mit Lauterbach & Kuhn eigentlich nicht gestattete. Allzu ernst nahm er allerdings diese Rechtslage nicht: Dem Berliner N. Simrock-Verlag bot er trotz der Bindung an Lauterbach & Kuhn im Juli 1905 sein eigenes Liederopus 88 an und begann damit eine ihm wichtige Beziehung zu dem Verleger des verehrten Johannes Brahms. Empfohlen hatte er sich als Komponist mit den Worten: „Daß es sich bei meinen Werken nicht um Kompositionen handelt, die dem Geschmacke des Publikums schmeicheln

resp um die Gunst des Alltagsgeschmackes buhlen, das werden Sie wohl aus den zahlreichen Kritiken über meine bis jetzt veröffentlichten Sachen ersehen haben“²

Beim Einreichen des Manuskripts machte er den Verleger auf eine charakteristische Schreibgewohnheit aufmerksam: „Entsetzen Sie Sich nicht darüber, daß ich alle Vorzeichen roth gemacht habe – ich thue das immer; es erleichtert sehr das Schreiben u. auch wohl Stechen!“³ Der Verlag muss ihn umgehend um die Übertragung von Brahms-Liedern

² Brief vom 24. Juni 1904, in *Max Reger. Briefe an den Verlag N. Simrock*, hrsg. von Susanne Popp, Stuttgart 2005 (= Schriftenreihe des MRI, Bd. 18), S. 26f.

³ Brief vom 14. Juli 1905, ebda. S. 32.

gebeten haben, worauf Reger aus Zeitmangel nur zögernd einging: „*Sie haben Recht: ich hab elend zu thun; [...] Trotzdem aber, um Ihnen den Gefallen zu erweisen, mache ich die Sache!*“⁴ Zugleich kündigte er eine behutsame Art der Bearbeitung bei weitgehender Erhaltung des Originals an: „*Transkriptionen mit 'brillanten' Passagen verbrämt, werden es nicht; an solchen Meisterwerken ist jede Verbrämung oder 'Verbrillantisierung' ein unerhörter Vandalismus! Ich werde das ganz anders machen: nämlich mit genauer 'Herausarbeitung' der Gesangsstimme und nach Möglichkeit immer getreuester Beibehaltung der Originalbegleitung!*“⁵ Sogleich schlug er elf geeignete Lieder vor, darunter alle sechs, von deren Manuskripten hier die Rede ist; so ist anzunehmen, dass sie, obwohl erst im zweiten Heft erschienen, bevorzugt bearbeitet wurden. Genau weiß man das nicht, denn die Verlagskorrespondenz dieser Jahre ist verschollen, Abgabetermine von Stichvorlagen und Korrekturen sind nur aus den Postbucheinträgen abzuleiten, nicht aber sicherzustellen. Demnach könnten die vierzehn Lieder der beiden ersten, möglicherweise aus Marktgründen in zwei Jahren 1906 und 1907 erschienenen Hefte zusammen bearbeitet und im Februar 1906 zum Druck eingereicht worden sein. Die Ergänzung durch die Hefte 3 und 4 und die *Vier ernsten Gesänge* folgte erst 1912.

Im RWV konnten wir vier der fünf Hefte der Bearbeitungen *Brahms-B1* nachweisen: Sie waren zunächst im Besitz des Verlags geblieben, Heft 1 dem damaligen Brauch entsprechend überlassen, die drei späteren Hefte vermutlich als Geschenke. Nach Auflösung des Simrock-Verlags in den dreißiger Jahren wurden sie von der Enkelin Fritz Simrocks Else Auckenthaler an ihre vier Söhne verteilt und gelangten später in den Besitz der Eidgenössischen Bank in Zürich, die 1945 von der Schweizerischen Bankgesellschaft übernommen wurde; von dort wurden sie am 16. Februar 1956 von der Österreichischen Nationalbibliothek erworben und sind der Öffentlichkeit zugänglich.

Von Heft 2 dagegen fehlte jede Spur, bis im Januar 2012 die fehlenden Liedmanuskripte mit Ausnahme des *Mädchenlieds* auf der Stuttgarter Antiquariats-Messe auftauchten und vom MRI erworben werden konn-

⁴ Brief vom 15. September 1905, ebda. S. 40.

⁵ Ebda.

ten. Nicht nur die Beschreibung der 14 sorgfältig mit roter und schwarzer Tinte geschriebenen Manuskriptseiten kann nun ergänzt werden, was besonders erfreulich ist, weil trotz intensiver Archivrecherchen nicht einmal das gedruckte Titelblatt dieses Heftes aufgetrieben werden konnte; nein, es gibt auch ein anderes Bild von der Provenienz. Anders als erwartet muss Reger die vorliegenden Autographen nach erfolgtem Druck zurückgefordert haben, die nach seinem Tod seiner Witwe zufielen. Nach vielen Erfahrungen überraschte es uns nicht, auch hier auf der letzten Seite einen Schenkungsvermerk von Elsa Regers Hand zu finden: „Diese Bearbeitungen von | Max Reger sind Eigentum | von Maria Nitsche. | Handniederschrift von | Max Reger Elsa Reger“. Die Beschenkte ist eine u. a. im Leipziger Konservatorium und in Regers Jenaer Jahren im Privatunterricht ausgebildete Pianistin und Klavierpädagogin, die seit 1928 an der Hochschule für Musik in Weimar lehrte.

Sämtliche Neuerwerbungen verbindet also, dass sie auf Umwegen ins Max-Reger-Institut gelangten, welches von vielen irrtümlich als großzügiger Nachlass der Witwe angesehen wird. Dass dem nicht so ist und jedes Einzelstück der Sammlung erst aufgespürt und dann erworben werden musste, lässt sich an der Sammlungsgeschichte eines einzigen Jahres wunderbar demonstrieren.

Susanne Popp